

## Meinungen

# Held aller #MeToo-Gegner

Der frühere Kinderstar Jimmy Bennett ist zwischen politische Fronten geraten. Dabei will er mit seiner Musik bekannt werden.

Manche feiern Jimmy Bennett als den männlichen Rächer, der die «Scheinheiligkeit» der #MeToo-Bewegung blossstellt. Andere sehen ihn als tragische Figur. Nun hat sich der 22-Jährige erstmals selber geäussert. Und dabei wenig geklärt.

In den Nullerjahren war der Kalifornier ein erfolgreicher Kinderschauspieler. Später verblasste seine Bekanntheit. Bis am letzten Sonntag. Die «New York Times» berichtete, dass die italienische Schauspielerin Asia Argento im Mai 2013 Sex mit Bennett hatte. Bald tauchte ein Selfie auf, das die beiden gemeinsam im Bett zeigen soll. Sie war damals 37 Jahre alt. Er 17. In Kalifornien gelten sexuelle Handlungen mit unter 18-Jährigen als Straftat.

Asia Argento gehört zu den Pionierinnen der #MeToo-Bewegung. Als eine der Ersten beschuldigte sie den Produzenten Harvey Weinstein, sie missbraucht zu haben. Dutzende Schauspielerinnen folgten. Argento kündigte an, dass die Bewegung «noch mehr Schweine entlarven» werde, am Filmfestival von Cannes erinnerte sie in einer Rede an ihre Vergewaltigung. Und jetzt soll ausgerechnet diese laute Anklägerin selber missbraucht haben? Tage nach den Vorwürfen meldete sich Argento. Mit einem Dementi. Sie habe nie Sex mit Bennett gehabt. Die «absolut falschen» Nachrichten würden sie schockieren.

Auch Jimmy Bennett schwieg, bis gestern. In seinem Statement präzisiert er allerdings nicht, was er Argento vorwirft. Er wolle das Unrecht, das ihm angetan wurde, privat bewältigen,



Jimmy Bennett will sich von niemandem einspannen lassen. Foto: Getty Images

## Unbestritten ist: Anfang Jahr forderte Bennett 3,5 Millionen Franken von Argento.

schreibt er. 2013 habe er sich geschämt und geglaubt, die Menschen würden nicht nachvollziehen können, was ihm widerfahren sei. Daher habe er damals nichts unternommen. Sein «Trauma» sei aber wiedergekehrt, als Argento Weinstein beschuldigte.

Unbestritten ist: Anfang Jahr forderte Bennett 3,5 Millionen Franken von Argento. Im März einigten sich die zwei auf eine Zahlung von 380 000 Dollar. Gemäss Bennetts Anwalt handelt sich dabei um Geld zur Wiedergutmachung. Nach dem Ereignis im Luxushotel sei es Bennett so schlecht gegangen, dass er nicht mehr arbeiten könne. Argento hingegen sagt, sie habe sich mitfühlend gezeigt einem alten Freund gegenüber und Bennett bei seinen «schweren» Geldsorgen helfen wollen.

Bennett lernte Argento kennen, als er sieben Jahre alt war. 2004 spielten sie zusammen in einem Film, sie die Mutter, er den Sohn. Diese Rollen behielten sie auch privat bei. Laut Anwalt sah der junge Bennett die Schauspielerin als «Mentorin und Mutterfigur». Argento erwiderte diese Gefühle: «Meinen verlorenen Sohn» nannte sie ihn auf Instagram.

Harvey Weinstains Anwalt nutzte Bennetts Geschichte, um Argento Heuchelei vorzuwerfen. Die Vorwürfe gegen Weinstein seien sehr schlecht geprüft worden. Vertreterinnen der #MeToo-Bewegung hingegen sagten, dass sie für alle Opfer von sexuellem Missbrauch kämpften, egal welchen Geschlechts. #MeToo sei für alle da.

Bennett selber lässt sich von niemandem einspannen. Er werde sich voll aufs Singen konzentrieren, teilt sein Anwalt mit. Seit 2011 macht Bennett Musik. Bisher mit wenig Erfolg.

**Beat Metzler**  
Redaktor Meinungen

### Leserbrief

## Buskers Gratismentalität, Leserbrief im «Bund» vom 21. August

**Die Kosten steigen jedes Jahr**  
Wenn es so einfach wäre: Ein paar Bühnen/Stromabnehmer weniger einrichten und die Subventionen von 100 000 Franken von Stadt, Kanton und Regionalkonferenz Bern-Mittelland reichen für das Buskers 2019. Meine Arbeit im Organisationskomitee zeigt ein anderes Bild. Die Kosten steigen jedes Jahr, der Unterstützungsbeitrag ist seit 12 Jahren derselbe, der äusserst moderate Preis für Festivalbändeli und Programmheft auch. Die Sicherheit, die Signalisation, Transport, Kost und Logis für Künstlerinnen und Künstler und der Aufwand für die freiwilligen Helfer, überhaupt die ganzjährige Organisation eines solchen Grossanlasses übersteigen die 100 000 Franken bei weitem. Die paar Bühnen, eher Podeste, sind dabei ein Klacks! Ich bin stolz, dass das Buskers und wir im OK jedes Jahr auf treue, freiwillige Helferinnen und Helfer zählen dürfen und sie uns alle mit Herzblut unterstützen.  
**Sylvia Scheidegger**, Bern

### Korrigendum

**Ständerat Caronis Mitgliedschaft**  
Im Artikel «Die Elternzeit würde den Anspruch der Mütter aufwerten» («Bund» von gestern) ist uns ein Fehler unterlaufen. FDP-Ständerat Andrea Caroni ist nicht Mitglied der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK), sondern der Rechtskommission, der Staatspolitischen Kommission und der Geschäftsprüfungskommission. (red)

### Sprachlupe

## So was von Flottschreibe: Jetzt. Crash. Lernen!

So. Geht. Flottschreibe. Jede und jeder kann heute Flottschreibe. Da braucht es keinen Diskurs mehr. Im Fokus steht die nachhaltigste Leseerfahrung. Das sichert einem und einer ein achtbares Publikum. Fertig Crashkurs.

Aber der Reihe nach. Ich habe gerade ein paar Tricks vorgeführt, mit denen da und dort Texte aufgemotzt («gepimpt») werden: Modewörter, knallige Konstruktionen, Zeitgeist-Anklänge. Dazu gehört, nach einem wirren Anfang mit einer Fortsetzung «der Reihe nach» zu locken, damit die Verstörten nicht abspringen. Hier beginnt die Reihe am Schluss der einleitenden Kostprobe und geht dann rückwärts im Text weiter, oder eben im Kurs. Weil der Platz knapp ist, muss es eine Schnellbleiche sein, aber so eine will heute niemand mehr. Also gibts in schnittigem Coachdeutsch einen Crashkurs. Dies nicht etwa, weil der Kurs mit einer Kollision enden soll (also «crashen»), sondern weil im Englischen «crash» auch für sonst eine schnelle, kräftige Bewegung stehen kann, freilich schon mit einem Knall verbunden.

Weiter rückwärts im Eingangstext: vom letzten Wort zum letzten Satz. «Fertig Crashkurs», reklamiert da jemand, sei gar kein Satz – geschenkt! So verwendet, bedeutet «geschenkt»: «Der Einwand ist zwar richtig, aber mir egal.» Oder forsch und plump: «So what!» Das fördert die Aufmerksamkeit des bisher geneigten Lesers allerdings kaum, geschweige denn seine Achtsamkeit. Die fordert man indessen gebieterisch wie in einem Crashkurs für Meditation (auch eine so widersprüchliche Veranstaltung findet sich gewiss irgendwo). Darf man die Achtsamkeit noch von «einem» wollen, oder muss es eben «einem und einer» heissen? «Einem» ist hier der Dativ von «man», «einer» die weibliche Form davon oder der Dativ von «frau», wenns denn sein muss. Pedantische Geschlechtergerechtigkeit könnte der Flottheit schaden. «Jeder und jede» liest sich noch mühelos, aber bei «einem und einer» sind Sie hoffentlich angeekelt.

Schliesslich sollen Sie die «nachhaltigste Leseerfahrung» machen. Hier steht «nachhaltig» sogar im althergebrachten Wortsinn, dass nämlich die Lektüre dauerhafte Wirkung entfalten möge. In der neueren Bedeutung, dass die Tätigkeit das Überleben des Planeten nicht gefährden sollte, ist Lesen ohnehin nachhaltig, sofern es nicht

### Leserbrief

## «Nötige Zeit gönnen»

### Chancengleichheit Ökonom hält Zwischenjahr für unnötig, «Bund» vom 15. August

**Teuer und ineffizient für wen?**  
Wenn der Bildungsökonom Stefan Wolter Brückenangebote als «teuer und ineffizient» bezeichnet, so möchte ich ihm aus der Praxis heraus gerne die Frage stellen: teuer und ineffizient für wen? Gewiss nicht für die 17 Jugendlichen, die ich im letzten Schuljahr an einem Brückenangebot betreuen durfte und von denen 16 eine qualifizierende Anschlusslösung gefunden haben – etliche davon eine EFZ-Lehre (und nicht «nur» Attest-Lehren, wie sie Herr Wolter eigentlich für sie vorgesehen hätte).

Für diese Jugendlichen waren die öffentlichen Investitionen in ein berufsvorbereitendes Schuljahr also

auf Wegwerfpapier erfolgt oder zu schädlichem Tun animiert. Eine Leseerfahrung verspricht man als erfahrener Schreiberling gern, weil das die Kundschaft anlockt. Gemeint ist meistens nicht, das Lesen biete eine Erfahrung, sondern eher ein Erlebnis; beides im Englischen «experience».

Mit letzter Kraft rückwärts Richtung Anfang: Über Superlative wie «nachhaltigst» habe ich kürzlich schon geschrieben («Bund» vom 27.7.), also jetzt gleich zum Fokus. Auf dieses Modewort und andere hat mich ein geschätzter Leser aufmerksam gemacht: «Im Fokus steht manches, das mindestens so gut im Zentrum oder im Scheinwerferlicht stehen könnte.» So ists, und im Brennpunkt sowieso, aber abgesehen von der modischen Häufung stört mich am «Fokus»

## Abgesehen von der modischen Häufung stört mich am «Fokus» nichts.

nichts. Beim «Diskurs» ist das anders, die «Sprachlupe» darüber schon älter (26.7.2013). Bevor das Wort Mode wurde, bedeutete «Diskurs» die Art und Weise, wie über etwas Bestimmtes geredet wird, nicht eine Diskussion. Die kann man für beendet erklären, einen Diskurs höchstens für überholt – etwa jenen, der jedes Fremdwort zum Teufel wünscht (oder aktuell «zur Hölle» nach englischem Vorbild).

Flottschreibe zum Letzten. Sie kann Spottnamen, so den eigenen. Wendungen wie «Ironie kann sie auch» gehören natürlich dazu. Sind sie spöttisch gemeint, kann ich sie sogar goutieren, obwohl man üblicherweise nur Tätigkeiten und Sprachen können kann. Nun bin ich am Ende bzw. Anfang meines Flotlateins, für heute ist Schluss. Das wird jetzt werbewirksam eingengelt: Für heute. Ist. Schluss. So was von Schluss!



**Daniel Goldstein**  
Redaktor der Zeitschrift «Sprachspiegel», er betreibt die Website sprachlust.ch

ANZEIGE

Seit 25 Jahren

Im August 2018

## Die Erneuerung des ersten Kinderspitals Kantha Bopha 1

Vor 26 Jahren wurde das erste von Dr. Beat Richner wieder aufgebaute Kinderspital Kantha Bopha 1 in Phnom Penh eröffnet und vom damaligen König Norodom Sihanouk und dem Vorsitzenden der Übergangsregierung der UNO in Kambodscha (UNTAC) eingeweiht. Das Spital entwickelte sich im kriegsversehrten Kambodscha zum Erfolgsprojekt: Seit 1992 baute und erweiterte Dr. Beat Richner Dank der Grosszügigkeit des Schweizer Volkes fünf moderne Kinderspitäler und eine Maternité in Phnom Penh und Siem Reap.

Der Patientenstrom reiss nicht ab, im Gegenteil, die Zahlen steigen weiter an. Insbesondere in der Chirurgie besteht ein akuter Engpass, nicht zuletzt wegen des grossen und chaotischen Verkehrs in Phnom Penh. Das Kantha Bopha 1 ist baufällig geworden und kann seit Jahren nur sehr eingeschränkt benutzt werden. Der Stiftungsrat hat daher beschlossen, das bestehende Gebäude abzureissen und durch ein neues dreistöckiges Gebäude zu ersetzen. Er hat dafür ein Kostenbudget von USD 3,5 Mio. für das Gebäude und von weiteren USD 1,5 Mio. für die medizinische Einrichtung genehmigt. Das neue Gebäude soll bereits in einem Jahr funktionstüchtig sein und 3 Operationssäle, 2 Intensivstationen und 4 Bettenstationen umfassen. Da Herzfehler die häufigsten angeborenen Missbildungen (ca. 1 % der Neugeborenen) darstellen, sind wir froh, nun auch in Phnom Penh eine Herzchirurgie einrichten zu können. Der König Norodom Sihamoni und die Königin Mutter Norodom Monineath haben für den Neubau einen Beitrag von USD 1 Mio. geleistet. Die Ausbildung der notwendigen Chirurgen und Anästhesisten ist durch das bestehende Personal und die strategische Zusammenarbeit mit dem Kinderspital Zürich und der langjährigen Unterstützung durch weitere Spezialisten aus dem Ausland sichergestellt.

Für die Bevölkerung in Kambodscha und die 2500 kambodschanischen Mitarbeitenden ist der Neubau von Kantha Bopha 1 ein starkes Zeichen, dass das Lebenswerk von Dr. Beat Richner in seinem Sinne weitergeführt wird.

Um den täglichen Ansturm von mehr als 3000 kranken Kindern, von denen 10–15 % hospitalisiert werden müssen, bewältigen zu können, sind wir weiterhin auf Spenden dringend angewiesen. Herzlichen Dank!

**Jeder Franken hilft heilen, retten und vorbeugen**

**Dr. iur. René Schwarzenbach, Präsident, Dr. med. Beat Richner, Ehrenpräsident, Dr. med. Peter Studer, Vizepräsident, CEO**  
Stiftung Kinderspital Kantha Bopha, Dr. med. Beat Richner,  
PC 80-60699.1, IBAN Nr. CH98 0900 00008006 0699 1  
www.beat-richner.ch, www.facebook.com/dr.beat.richner